

KOMMENTAR

Europa: Die EU braucht grundlegende Reform Mammutaufgaben für von der Leyen und Michel

Am Ende wurden es dann doch 383 Stimmen, neun mehr als die erforderlichen 374 Stimmen: Ursula von der Leyen wird ab November die EU-Kommission leiten. Also doch Ende gut, alles gut? Beileibe nicht. Die EU muss sich ändern, wenn sie ihren Aufgaben gerecht wird. Und zwar anders ändern, als in den letzten Tagen diskutiert.

Ursula von der Leyen hat sich wohl mit ihrer Rede am Dienstag im EU-Parlament die notwendigen Stimmen zu ihrer Wahl gesichert. Doch, wie auch die Spitzenfrau der Grünen, Ska Keller, betonte, reicht eine Rede nicht, um dem wichtigen Mandat gerecht zu werden, das von der Leyen jetzt antritt.

Ja, die EU muss demokratischer werden. Dafür braucht es ein demokratischeres Parlament und vor allem einen anderen Wahlmodus. EU-Parlamentarier müssen in erster Linie europäische Interessen vertreten, darum sollte es bei den nächsten Wahlen EU-weite Listen statt des heutigen Wahlmodus geben, wo ein „Spitzenkandidat“ für Europas wichtigstes Amt nur in Bayern bzw. den Niederlanden gewählt werden konnte. Das ist nämlich nicht EU-demokratisch.

Und ja, das Parlament muss sich gegenüber dem Europäischen Rat (der Staats- und Regierungschefs) und gegenüber der Kommission weiter emanzipieren. Das geht aber nur über eine Änderung der Verträge von Lissabon. Und wenn man die ändert, kann man auch darüber diskutieren, ob die Bürger der EU ihren höchsten Vertreter, den Kommissionspräsidenten, direkt wählen sollen. Aber dann bitte in einer klar als

solche gekennzeichneten Wahl und nicht über das pseudo-demokratische Spitzenkandidatenprinzip. Europa braucht an seiner Spitze einen „Macher“. Und der sollte unabhängig von den Parlamentswahlen bestimmt werden: direkt vom Wähler.



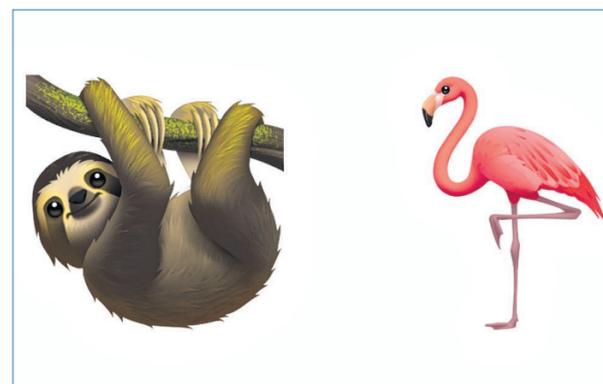
Von Oswald Schröder

Was Europa aber auch braucht, wenn es endlich vorankommen will, sind bessere und schnellere Entscheidungsprozesse, in deren Fokus europäische, und nicht die Einzelinteressen von 28 oder künftig 27 einzelnen Mitgliedstaaten stehen. Doch auch dafür braucht es eine Reform der EU-Verträge.

Wobei wir wieder bei Ursula von der Leyen wären. Sie muss ganz schnell ihr deutsches Mäntelchen abstreifen und in ein europäisches schlüpfen. Und zwar ein gesamteuropäisches, das die Interessen aller Mitglieder dieser Union berücksichtigt und mit der Bevormundung bestimmter Länder durch westeuropäische EU-Staaten ein für allemal aufhört. Die EU wird nur als Ganzes oder gar nicht sein. Und hier liegt möglicherweise von der Leyens und Michels größtes Potenzial. Sie müssen es schaffen, dass die EU wieder an einem Strang zieht. Nur so sind die Mammutaufgaben zu bewältigen, die Europa dringend angehen muss.

Das Projekt zielt darauf ab, die Versorgungsqualität, die Prävention und die Lebensqualität der Patienten zu verbessern, indem es die Partnerschaft zwischen den Patienten und den Gesundheitsfachkräften in der Großregion fördert. Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse einer der Studien des Projekts zusammengefasst, in der Patienten und Fachkräfte in der Gesundheitsversorgung ihre Erwartungen darüber ausgedrückt haben, wie sie sich die Entwicklung der Beziehungen als „Partner“ wünschen würden.

Die qualitative Studie, die in den vier Regionen mit dem gleichen Interviewleitfaden durchgeführt wurde, zielte darauf ab, die Erfahrungen und die Bedürfnisse der Gesundheitsfachkräfte und der Patienten hinsichtlich des APPS zu verstehen und zu erforschen. Die Interviews wurden von März 2018 bis Mai 2019 einerseits mit Patienten,



Von Flamingo bis Prothese: Neue Emojis kommen

Die Chatverläufe werden bunter, vielfältiger und inklusiver: Apple und Google haben eine Reihe neuer Emojis angekündigt. Neu dabei sind viele inklusive Symbole, etwa eine Beinprothese, ein Blindenhund oder Rollstuhlfahrerin und -fahrer.

Für das Händchenhalten-Emoji können Nutzer nach Angaben von Apple fortan aus mehr als 75 Kombinationen von Hauttönen sowie Geschlecht wählen. Aus der Tierwelt kommen unter anderem Faultier und Flamingo dazu. Butter, Knoblauch oder

Falafel ergänzen die Essen-Emojis. Apple will die neuen Emojis diesen Herbst mit einem kostenlosen Software-Update für seine Geräte zur Verfügung stellen. Bei Google sollen sie auf Smartphones mit dem neuen Betriebssystem An-

droid Q im Laufe des Jahres verfügbar sein, kündigte der Konzern an. Das neue Zeichen-Set wurde Anfang Februar vorgestellt. Für die konkrete Ausgestaltung sind aber die Unternehmen verantwortlich. (dpa) Fotos: Apple/dpa

Gesundheit: Patienten und Fachkräfte aus Großregion äußern Ansichten über APPS-Projekt

Morgen schon ein Partner?

Nach dem Vorbild internationaler Projekte (Universität Montreal, Freie Universität und Uniklinik Brüssel) entwickelt sich in den Ländern der Großregion (Deutschland, Belgien, Frankreich, Luxemburg) eine breit angelegte Zusammenarbeit rund um das Projekt „Patient-als-Partner-Ansatz in der Gesundheitsversorgung“, kurz APPS genannt.

Das Projekt zielt darauf ab, die Versorgungsqualität, die Prävention und die Lebensqualität der Patienten zu verbessern, indem es die Partnerschaft zwischen den Patienten und den Gesundheitsfachkräften in der Großregion fördert. Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse einer der Studien des Projekts zusammengefasst, in der Patienten und Fachkräfte in der Gesundheitsversorgung ihre Erwartungen darüber ausgedrückt haben, wie sie sich die Entwicklung der Beziehungen als „Partner“ wünschen würden.

Die qualitative Studie, die in den vier Regionen mit dem gleichen Interviewleitfaden durchgeführt wurde, zielte darauf ab, die Erfahrungen und die Bedürfnisse der Gesundheitsfachkräfte und der Patienten hinsichtlich des APPS zu verstehen und zu erforschen. Die Interviews wurden von März 2018 bis Mai 2019 einerseits mit Patienten,



Der Partner soll auf Augenhöhe mitdiskutieren, lautet ein Ansatz des APPS-Projektes. Foto: belga

die an chronischen Krankheiten leiden, und andererseits mit Fachkräften in der medizinischen Versorgung (Ärzten und Pflegepersonal) durchgeführt. Insgesamt wurden 85 Patienten und 73 Gesundheitsfachkräfte in der Großregion befragt.

„Was die Patienten angeht, haben sich manche bereits in Patientenvereinigungen, Patientenausschüssen usw. eingebracht bzw. engagiert... Für diese war es leichter, eine genauere Vorstellung davon zu haben, warum es beim APPS gehen könnte. Andere hingegen, die noch nie vom 'Patient-als-Partner-Ansatz' gehört hatten, konnten sich erst im Kontakt mit anderen Patienten davon eine Idee bilden“, berichtete einer der Forscher, der die Interviews führte.

Bei den Gesundheitsfachkräften hatte ein Großteil bereits von dem "Patient-als-

Partner-Ansatz“ gehört. Für die Wissenschaftler, welche die Gespräche auswerten, ist jedoch klar, dass sie manchmal ganz unterschiedliche Aspekte unter APPS verstanden und nicht den gleichen Nutzen bei der Durchführung des Ansatzes wahrgenommen haben. „Manche Fachleute finden hier einen utilitären Zweck, nämlich die Verbesserung der Einhaltung von Behandlungen, oder den Patienten dazu zu bringen, besser auf die Anweisungen zu hören. Andere Fachleute, die bereits in der Partnerschaft engagiert sind, sehen darin eine Möglichkeit, dem Patienten auf Augenhöhe zu begegnen“, fuhr der Forscher fort.

Allgemein ließe sich in der Großregion ein allgemeiner Wille feststellen, in Richtung einer besseren Partnerschaft zwischen Patienten und Gesundheitsfachkräften vorankommen zu können, auch

wenn der Begriff „Partnerschaft“ nicht der am häufigsten gebrauchte ist und für eine große Anzahl unter ihnen auch nicht einheitlich verwendet wird. Sowohl Patienten als auch Fachkräfte sind sich einig, dass es in den letzten Jahren eine spürbare Entwicklung gegeben hat, dass die konkreten Praktiken jedoch noch verändern und an die kulturellen Besonderheiten angepasst werden müssen.

Damit diese Partnerschaft in der Praxis Gestalt annehmen kann, geht aus der in der Großregion durchgeführten Studie hervor, dass die Patienten wie auch die Gesundheitsfachkräfte bei diesem Prozess unterstützt werden müssten. Um in eine solche Dynamik einzutreten, müssten Ärzte, Pflegekräfte und andere Akteure von ihren Vorgesetzten unterstützt oder sogar ermutigt werden. Es brauche Zeit, um diesen Strukturwandel zu erreichen, aber vor allem erfordere es zunächst ein Umdenken, wie chronisch erkrankte Patienten wahrgenommen werden und wie die Behandlung von chronischen Krankheiten in der Großregion unterstützt wird. Was die Patienten betreffe, so zeige sich, dass ihnen für einen partnerschaftlichen Ansatz Vertrauen entgegengebracht werden müsse und dass sie sich angenommen, gehört und respektiert fühlen müssten. Das gegenseitige Vertrauen erweise sich hier als ein grundlegendes Element. (red)

DIE ZAHL

10.000.000

Hossein Ensan aus Münster ist neuer Poker-Weltmeister. Der Deutsche gewann in der Nacht zum Mittwoch in Las Vegas in den USA die World Series of Poker (WSOP) und strich ein Preisgeld von zehn Millionen Dollar (rund 8,9 Millionen Euro) ein. Der 55-Jährige setzte sich in einem

rund vier Stunden dauernden Finale gegen den italienischen Profi Dario Sammartino (32) durch, der mit sechs Millionen Dollar (5,3 Millionen Euro) nach Hause geht. „Das ist das beste Gefühl meines Lebens“, sagte der Sieger. „Ich bin so glücklich, dass ich hier bin.“ (dpa)

HOTLINE

Kritik? Meinungen? Anregungen? 087/591340

Heute für Sie von 10 bis 11 Uhr am Telefon: GE-Redakteurin Annick Meys



NAMENSTAGE

Arnulf, Odilia

SPRUCH ZUM TAG

„Dass mir mein Hund das Liebste sei, sagst du, oh Mensch, sei Sünde, doch mein Hund bleibt mir im Sturm treu, der Mensch nicht mal im Winde.“

Franz von Assisi, Mönch

KALENDERBLATT

Donnerstag, 18. Juli 2019
199. Tag des Jahres, 166 folgen.

2002 Spanische Elitesoldaten stürmen die Petersilieninsel und vertreiben die 12 dort stationierten marokkanischen Soldaten. Damit endet der sogenannte „Petersilienkrieg“ unblutig.

1995 Bei einem Sturz auf einer Abfahrt in den Pyrenäen auf der 15. Etappe der Tour de France verunglückt Fabio Casartelli tödlich.

1972 In seinem Numerus-clausus-Urteil fordert das deutsche Bundesverfassungsgericht eine bundesweite Verteilungsstelle für Studienplätze mit einheitlichen Auswahlkriterien – später als Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen realisiert.

REDAKTION

Sekretariat Redaktion	087/591 - 322
Faxnummer	087/553 - 457
E-Mail	redaktion@grenzecho.be
Chefredakteur	Cynthia Lemaire (cyl) - 347
Oswald Schröder (os)	Marc Komoth (mako) - 330
Chef vom Dienst	Eifel / Ardennen
Christian Schmitz (sc)	Arno Colaris (arco) - 319
	Petra Förster (pf) - 318
	Allan Bastin (ab) - 356
Politik & Gesellschaft	
Ulrike Mockel (um)	- 324
Mario Vondegrecht (mv)	- 325
Redaktion Brüssel	
Gerd Zeimers (gz)	02/225 53 22
Eupener Land / Göhl und Iter / Euregio	
Heinz Gensterblum (hegen)	- 326
Martin Klever (mcfly)	- 343
Nathalie Wimmer (nawi)	- 333
Sport	
Mike Notermans (mn)	- 391
Jürgen Heck (jph)	- 329
Tim Fatzaun (tf)	- 323
Sascha von Montigny (svm)	- 328
Online	
Carsten Lübke (calü)	- 345
Annick Meys (sue)	- 320
Fotografie	
David Hagemann (dh)	- 351

GRENZECHO

St. Vith Zeitung

Verlag Grenz-Echo AG,
Marktplatz 8, 4700 Eupen
HRE 9465
MwSt.-Nr. BE-0402 337 093
Internet: www.grenzecho.net
E-Mail: abo@grenzecho.be
anzeigen@grenzecho.be

Geschäftsstelle St.Vith,
Hauptstraße 89, 4780 St.Vith
Tel. 080/22 86 76
Fax 080/22 65 91
Öffnungszeiten:
Mo. + Fr.: 8.00-17.00 Uhr
(durchgehend)

Di. bis Do.: 8.30-12.30 Uhr
13.00-17.00 Uhr

Sa.: geschlossen

Druck: Rossel Printing SA

Die Artikel aus dieser Zeitung unterliegen dem Autorenrecht. Bevor Sie Artikel kopieren, informieren Sie sich unter www.presscopyrights.be

Verantwortlicher Herausgeber:
Ernst Thommessen
Direktor: Olivier Verdin
Chefredakteur: Oswald Schröder

Werbung: Jean-Luc Girretz
Marketing: Ronnie Jorquera
Abonnements: Sylvie Heeren
Produktion: Olivier Weber